

Fee-Free-Open-Access-Journals - Vor- und Nachteile

W. Honekamp¹, N. Wojtera², K. Meissner³

¹Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, Hochschule Bremen,
wilfried.honekamp@lba.hs-bremen.de

²Hochschule für Oekonomie & Management Essen, nicoletta.wojtera@gmx.de

³Institut für Automatisierung und Informatik GmbH, k.meissner@iai-wr.de

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden Publikationsmotivation und -formen sowie die Vor- und Nachteile von Open Access beschrieben und am Beispiel des Fee-Free-Open-Access-Journals *Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler* erläutert.

1 Einleitung

Wissenschaftliche Arbeit lebt vom Diskurs. Daher ist eine breitest mögliche Zugänglichkeit wissenschaftlicher Arbeiten zu erzielen. Der Publizist André Gorz meint dazu:

„das Wissen ist keine ordinäre Ware. Es eignet sich nicht dazu, als Privateigentum behandelt zu werden. Seine Inhaber verlieren es nicht, wenn sie es weitergeben; je weiter es verbreitet ist, umso reicher ist die Gesellschaft“ [7].

Wissen, seine Entstehung und seine Verbreitung wird damit zu der demokratischen Grunddisposition einer (zukünftigen) Wissensgesellschaft. Die Potenziale der Wirkmechanismen von Wissen liegen – was oft übersehen wird – in seiner Immaterialität, und dieser Aggregatzustand des Immateriellen formuliert sui generis die Ambivalenz seiner Verbreitungsmechanismen: Open-Access-Journals und traditionelle, verlagsgebundene (Zeitschriften-) Publikationen – unauflösbarer Antagonismus oder produktiver Dualismus einer nur scheinbaren Antinomie?

Strukturell ergibt sich daraus nicht nur eine ökonomische Diskussion, sondern gleichberechtigt auch ein soziologischer Diskurs, wobei die Korrelation beider Perspektiven eng mit Pierre Bourdieus Feldtheorie korrespondiert. Denn – hier geht es nicht zuletzt um Machtfragen. Damit ist nicht eine Verkürzung auf Baccos „Wissen ist Macht“ im Sinne einer individuellen Diskurs- und Relexionsfähigkeit gemeint, sondern angesprochen sind die felddynamischen Machtstrukturen im Schreib- und Veröffentlichungsprozess. Die Differenzierung der Kapitalstrukturen des „Homo academicus“ ist von Bourdieu ausführlich analysiert worden [3]; der universitäre Raum verhält sich als soziales Feld analog zu anderen sozialen Feldern, indem er durch die konvergenten Relationen des symbolischen, kulturellen und ökonomischen Kapitals seiner Akteure bestimmt

wird. Diese Differenzierung der Kapitalstrukturen im „Raum des wissenschaftlichen Wissens“ führt damit unmittelbar zu der nach wie vor virulenten Frage des „Journal-Impact-Factor“ (JIF) als motivationaler Grundlage von wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Wird der Habermas'sche Begriff der „politischen Partizipation“ auf die „Theorie kommunikativen Handelns“ übertragen [9], so schließt sich hier der Kreis der Argumentation pro Open-Access-Journals mit dem Blick auf einen JIF, dem eine neue Werteskala als Maßeinheit zu Grunde liegt. Nur auf diesem Weg ist die feldstrukturelle Machtverteilung im „Raum des wissenschaftlichen Wissens“ und der Bourdieu'sche Habitus der Wissenschaften einer Veränderung anzuverwandeln, die das Ziel eines optimierten/modifizierten JIF hat und am Erkenntnisbedarf jeder Wissenschaft ausgerichtet ist.

Damit verschieben sich naturgemäß die Relationen der Akteure im wissenschaftlichen Feld und damit die Verantwortlichkeiten. Ab hier müssen die Anforderungen der Peer-Review-Prozesse für Open-Access-Journals diskutiert werden. Zwei kritische Faktoren lancieren die Publikation in Open-Access-Journals: Qualitätssicherung und die große Frage der Zeitschriftenkrise [18], wobei die der Qualitätssicherung hoch wiegt. Ziel sollte sein, die Feldlogik dahingehend zu dynamisieren, dass wissenschaftliches und soziales Kapital (denn um ökonomisches geht es hierbei in der Regel nur nachrangig) akkumuliert wird, indem die arrivierten Wissenschaftler die Verantwortung für das Peer-Reviewing übernehmen und *expressis verbis* mit ihren Namen dafür stehen – mit den Worten Noam Chomskys: „Die Verantwortlichkeit der Intellektuellen“ [5] wahrnehmen.

Dabei stößt die Verantwortlichkeit allerdings bei der Divergenz von wissenschaftlichem Interesse und Interesse der Wissenschaftler auf Ihre Grenzen. Ist für die Wissenschaft die schnelle und verbreitete Verfügbarkeit entscheidend, so spielt für viele Wissenschaftler der JIF die entscheidende Rolle. Die Allermeisten ziehen eine Publikation in einer renommierten Zeitschrift vor. In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass sich auch mittels Open-Access-Journals ein hoher Impact erreichen lässt und welche Vor- und Nachteile Fee-Free-Open-Access-Journals haben.

2 Die Veröffentlichung

Unabhängig davon, dass wissenschaftliche Erkenntnis nach Mruk, Gradmann und Mey als öffentliches Gut behandelt werden sollte [13], stellt sich zu Beginn einer jeden Veröffentlichung die Frage, für wen die Veröffentlichung von Nutzen sein soll. Publiziere ich für mich, um mich für weitere Aufgaben zu profilieren, um Fördermittel zu akquirieren oder um mich am wissenschaftlichen Diskurs zu beteiligen und auch meine Arbeiten einem breiten Publikum zur Diskussion

zur Verfügung zu stellen? Die Frage führt zu den verschiedenen Publikationsmöglichkeiten, die u.a. bei Müller dargestellt werden [14]:

- Traditionelle Publikationsformen
 - Monographie,
 - Buchkapitel,
 - Zeitschriftenkapitel.
- Elektronisches Publizieren
 - Open-Access-Journals,
 - E-Print-Repositories.

Die traditionellen Publikationsformen sind dabei mit „erheblichem organisatorischen, logistischen, personellen und materiellen Aufwand verbunden“ [14], was zu Kosten der Publikation führt, die in der Regel von den Käufern mitgetragen werden. Größter Abnehmer wissenschaftlicher Publikationen sind dabei die Bibliotheken. Abbildung 1 zeigt die finanziellen Beziehungen zwischen den Beteiligten traditioneller Publikationsformen.

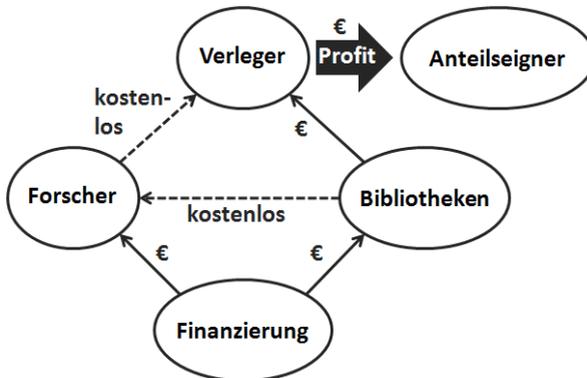


Abbildung 1: Finanzielle Beziehungen bei traditionellen Publikationsformen [11]

In Zeiten reduzierter Forschungsmittel und gestiegener Bezugspreise ist es den Bibliotheken nicht mehr möglich sämtliche nachgefragten Titel vorzuhalten, was zu einem Defizit bei der Versorgung der Wissenschaft führt. Diese seit den 1970er-Jahren zu erkennende Entwicklung wird „Krise des wissenschaftlichen Publikationssystems“ [1] oder „Zeitschriftenkrise“ [18] genannt. Sie führt zum sogenannten „Digital Divide“, dem Zustand, dass nur finanziell ausreichend unterstützte Institutionen Zugang zu bestimmten wissenschaftlichen Erkenntnissen haben und dieser anderen Forscher – vor allem in Entwicklungsländern – verwehrt bleibt [10].

Elektronisches Publizieren hat dagegen die Vorteile der Geschwindigkeit, der marginalen Stückkosten, der weltweiten Verfügbarkeit und der Recherchierbarkeit [14]. Erfolgt die elektronische Publikation ohne beschränkten Zugang, z.B. für Abonnenten so spricht man vom Open Access (OA). OA wurde

durch die Budapester OA-Initiative [4] in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und wird als Ausweg aus der Zeitschriftenkrise gesehen [1]. Willinsky unterscheidet dabei die acht in Tabelle 1 dargestellten Formen des OA [19]. Bjök nennt daneben noch die Möglichkeit, Artikel auf den eigenen Homepages der Autoren zu veröffentlichen [2].

Tabelle 1: Formen des Open Access [19]

E-Print	Ablage durch den Autor in einem OA-Archiv
Uneingeschränkt (Fee Free)	Unmittelbare und uneingeschränkte Veröffentlichung
Dualer Modus	Neben der OA-Version wird noch eine Printversion verkauft.
Verzögert	Erscheint erst einige Monate nach der Print-Ausgabe
Autorengebühr (Author Fee)	Autoren zahlen für die Veröffentlichung
Teilweise	Nur ausgewählte Artikel sind kostenfrei verfügbar
Per Capita	Artikel sind für Länder mit geringem Pro-Kopf-Einkommen kostenlos
Abstract	Es werden nur die Zusammenfassungen der Artikel kostenlos angeboten

Das uneingeschränkte Fee-Free-Model ist dabei allerdings ein nicht tragbares ökonomisches Modell, was bedeutet, dass solche Angebote ausschließlich von nicht am Profit orientierten Organisationen, wie z.B. Universitäten oder Fachgesellschaften angeboten werden können [18, 19].

Tabelle 2: Neuaufnahmen ins Directory of Open Access Journals (www.doaj.org)

2002 (Gründungsjahr)	31
2003	553
2004	574
2005	605
2006	528
2007	576
2008	867
2009	762
2010 (1. Quartal)	240

Das in Schweden an der Lund University angesiedelte Projekt „Directory of Open Access Journals“ (www.doja.org) ist der Ansatz, ein Verzeichnis aller OA-Journals aufzubauen. Der Verlauf der neu registrierten Zeitschriften ist in Tabelle 2 dargestellt. Bei den Anmeldungen sind die neuen Zeitschriften berücksichtigt. Wie viele anschließend wieder eingestellt wurden ist nicht nachvollziehbar. Zurzeit sind 4.831 Zeitschriften im Verzeichnis. Davon können 1.943 Zeitschriften auf Artikelbasis durchsucht werden. Insgesamt sind derzeit 369.129 Artikel

in der Datenbank verfügbar. Es gibt eine große thematische Vielfalt der Zeitschriften, auch aus kleinen Ländern. Das erhöht den Austausch und die Qualität der wissenschaftlichen Kommunikation. Auch wenn die Zahlen nicht repräsentativ sind, geben sie aber zumindest einen Anhaltspunkt für die Akzeptanz dieser Publikationsart.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass Autoren die Möglichkeiten des OA nur zögerlich nutzen, auch wenn sie die Vorteile der schnellen Publikation zu schätzen wissen [18,17, 8, 16]. Ein Beweggrund ist die Bevorzugung etablierter, hoch angesehener Zeitschriften [16]. Daraus ergibt sich für viele OA-Journals das Problem, „nur schwer hochkarätige Beiträge zu bekommen, weil ihr Renommee dafür nicht hoch genug ist“ [18]. Ein Gegenbeispiel ist in diesem Zusammenhang das Journal of Medical Internet Research (JMIR), das einen JIF von über 3 aufweist und damit an der Spitze der wissenschaftlichen Zeitschriften zum Thema E-Health steht. Die Vorteile des OA in Bezug auf Häufigkeit der Zitierung werden u.a. durch Eysenbach beschrieben. Er fand heraus, dass in Zeitschriften mit dualem Modus die OA-Artikel signifikant häufiger zitiert werden als die lediglich in der Print-Version angebotenen [6]. Diese Erkenntnisse werden durch weitere Forschungsergebnisse gestützt [17].

Ein weiterer Hinderungsgrund OA als Publikationsart zu wählen, ist für Autoren die für sie undurchsichtige Lage in Bezug auf das Urheberrecht. Dies ist umso bedauerlicher, da gerade OA die Rechte der Autoren deutlich stärkt. Während bei einer traditionellen Zeitschriftenveröffentlichung die Rechte im Allgemeinen an den Verlag abgegeben werden, verbleiben sie bei einer OA-Veröffentlichung in der Regel beim Autor, was diesem wiederum ermöglicht, Bilder und Texte weiter zu nutzen und ggf. auch an anderer Stelle zu veröffentlichen [14, 15]. Auch die Verwertungsgesellschaft WORT erkennt den Mehrwert von OA-Veröffentlichungen an und vergütet und bestimmten Umständen die Bereitstellung der Artikel durch Verlage und Autoren [18].

3 Vor- und Nachteile des Open Access

Im Folgenden sollen die Vor- und Nachteile der Zeitschriftenpublikationsform Open Access zusammengefasst werden. Als Vorteile des Open Access im Allgemeinen lassen sich folgende zwei Punkte nennen:

- a) *Bessere Verfügbarkeit*: Die Artikel sind weltweit und nahezu jederzeit verfügbar. Die Sicherung der Artikel erfolgt über verschiedene Formen der meist auch verteilten Langzeitarchivierung [18]. Aus der höheren Verfügbarkeit folgt eine gesteigerte Wahrnehmung von OA-Artikeln, die zu einer höheren Zitationszahl führen kann.
- b) *Geschwindigkeit*: Auch wenn der Begutachtungsprozess bei OA-Journals mit dem der Print-Zeitschriften vergleichbar ist, so ist der einzelne Artikel im Allgemeinen unmittelbar nach dem Layout und dessen Abnahme durch den

Autor online verfügbar. Dies trägt dazu bei, Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung schneller Verfügbar zu machen [17].

Die Nachteile sind die:

- a) *Finanzierung*: Vor allem Fee-Free-Open-Access-Journals sind von der finanziellen Unterstützung des jeweiligen Sponsors abhängig. Wird diese eingestellt, muss entweder die Zeitschrift eingestellt oder das Geschäftsmodell geändert werden. Bei Zeitschriften mit Autorengebühren sorgen diese für den Ausschluss verschiedener Gruppen, die entweder nicht bereit sind Publikationsgebühren zu zahlen oder sich diese schlichtweg nicht leisten können.
- b) *Akzeptanz*: Wie jede neue wissenschaftliche Zeitschrift leiden auch die OA-Zeitschriften unter noch nicht erlangter Reputation, was die Entscheidung von Autoren bzgl. dieser Publikationsart negativ beeinflusst. Dasselbe trifft auch für die Bereitschaft von Reviewern zu, für eine neue Zeitschrift Gutachten zu erstellen.

4 Diskussion am Beispiel der Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler

Die neue gebührenfreie und online frei verfügbare *Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler* stellt ein Beispiel für die Publikationsform Fee-Free-Open-Access dar. Nachfolgend sollen die Vor- und Nachteile an diesem Beispiel diskutiert werden.

Die interdisziplinäre Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler hat sich den drei wichtigen Teilen der wissenschaftlichen Arbeit verschrieben - dem Kommunizieren von Ideen, dem Peer-Review-Prozess und der Veröffentlichung. Dabei kommt der Veröffentlichung von Forschungsideen, sogenannten Proposals, eine besondere Bedeutung zu. Neue Ideen sollen qualitätsgesichert so schnell wie möglich publiziert werden, um damit allen Wissenschaftlern einen aktuellen Stand auf ihrem jeweiligen Forschungsgebiet zu vermitteln. Die Autoren dokumentieren mit der Publikation dabei ihr geistiges Eigentum und haben so die Möglichkeit bei Projekt- oder Förderanträgen auf die Veröffentlichung zu verweisen. Außerdem soll dem Matthäus-Effekt [12] entgegengewirkt werden. Nach dem Prinzip von „denn wer da hat, dem wird gegeben werden“ (Matthäus 25, Vers 29) bedeutet dies u.a., dass es etablierten Wissenschaftlern leichter fällt Artikel zu publizieren. Das hat für Nachwuchswissenschaftler zur Konsequenz, dass sie für erfolgreiche Veröffentlichungen häufig auf die Unterstützung eines Mentors angewiesen sind. Bei der Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler (ZfN) werden die Autoren durch die Redaktion bei der Veröffentlichung unterstützt. Die ZfN liefert ihre Ausgaben zur Archivierung bei der Deutschen Nationalbibliothek ab und nimmt an der weltweit verteilten Langzeitarchivierung LOCKSS teil, die es jeder Bibliothek erlaubt, die Artikel automatisch zu archi-

vieren. Der Veröffentlichungsprozess der ZfN ist straff organisiert und dauert im Durchschnitt vom Einreichen bis zur Publikation weniger als zwei Monate.

Wie bereits erwähnt stellt die Finanzierung ein großes Problem dar. Die ZfN finanziert sich ausschließlich aus privater Initiative und lebt durch das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter und Reviewer. Der fehlende finanzielle Anreiz in Kombination mit der noch nicht erlangten Reputation führt derzeit noch zu einem Bedarf an Fachredakteuren, Webdesignern, Layoutern und englischsprachigen Lektoren, der durch andere Mitarbeiter ausgeglichen werden muss. Auch führt die noch fehlende Reputation der Zeitschrift dazu, dass die Gewinnung ehrenamtlicher Reviewer nicht immer einfach ist, auch wenn sich bisher viele Wissenschaftler zur Erstellung von Gutachten bereiterklärt haben. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Doktoranden, aber auch um Post-Docs und Professoren.

5 Fazit für die Praxis

An der von Chomsky formulierten „Verantwortlichkeit der Intellektuellen“ [5] sollten sich auch Nachwuchswissenschaftler orientieren. In der Wissensgesellschaft sollte die Erkenntnis als öffentliches Gut betrachtet werden [13]. Daraus folgt unmittelbar ein Plädoyer für OA. Dabei gilt es für Nachwuchswissenschaftler aber auch immer abzuwägen, ob dies auch der eigenen Reputation zuträglich ist. OA stellt damit mehr als einen Einstieg dar. Nach Bourdieu finden Verschiebungen der Feldrelationen durch den Wirkmodus einer Ausnutzung der Relationen der Akteure zueinander auf der Basis des jeweils individuellen feldlogischen Kapitals statt. Dies ist für die Situation der Veröffentlichungen und des JIF zu analysieren so dass daraus die Wirkmodi abgeleitet und eingeschätzt werden können. Die ZfN bietet allen Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Erkenntnisse qualitätsgesichert zu publizieren. Dazu wurden Mechanismen etabliert, die auch unerfahrenen Autoren fachgerechte Unterstützung bieten.

Literatur

- [1] Bargheer M (2006): Open Access und Universitätsverlage: Auswege aus der Publication Crisis? In: Hagenhoff (Hrsg.): Internetökonomie der Medienbranche, Universität Göttingen, 173-199
- [2] Björk B (2004): Open access to scientific publications – an analysis of the barriers to change? Informationresearch Vol. 9 No. 2
- [3] Bourdieu P (1988): Homo academicus, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- [4] Chan L (2004): Supporting and Enhancing Scholarship in the Digital Age: The Role of Open-Access Institutional Repositories. Canadian Journal of Communication Vol. 29
- [5] Chomsky N (1971): Die Verantwortlichkeit der Intellektuellen, Suhrkamp, Frankfurt am Main

- [6] Eysenbach G (2006): Citation Advantage of OA Articles. PLoS Biology Volume 4 Issue 5
- [7] Gorz A (2003): Von der Entsinnlichung und Privatisierung des Denkens, in: WoZ Online, 26.03.2003, Interview mit Thomas Schaffroth
- [8] Graf K (2003): Wissenschaftliches E-Publizieren mit ‚Open-Access‘ – Initiativen und Widerstände. Zeitenblicke Nr. 2
- [9] Habermas J (2006): Theorie kommunikativen Handelns, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- [10] Herb U (2007): Open Access - Ein Wundermittel? Wissenschaft, Gesellschaft, Demokratie, Digital Divide. In: Lison B (Hrsg.): Information und Ethik. Dritter Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, Leipzig, 19. – 22. März 2007, Dinges & Frick, Wiesbaden
- [11] Kiley R, Terry R (2006): Open access to research literature: a funder’s perspective. In: Jacobs N (Hrsg.): Open Access: Key strategic, technical and economics aspects. Chandos, Oxford.
- [12] Merton R (1985): Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenssoziologie, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- [13] Mruck K, Gradmann S, Mey G (2004): Open Access: Wissenschaft als Öffentliches Gut. Forum: Qualitative Sozialforschung Volume 5 No. 2
- [14] Müller U (2008): Peer-Review-Verfahren zur Qualitätssicherung von Open-Access-Zeitschriften – Systematische Klassifikation und empirische Untersuchung. Dissertation, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität Berlin
- [15] Schneider G (2004): Open Access als Prinzip wissenschaftlicher Publikation. Historical Social Research, Vol. 29 No. 1
- [16] Schroter S, Tite L, Smith R (2005): Perception of open access publishing: interview with journal authors. BMJ DOI:10.1136/bmj.38359.695220.82
- [17] Swan A (2005): OA: Briefing Paper. In: Sahu D: OA – Unrestricted access to published research)
- [18] Weishaupt K (2008): Der freie Zugang zum Wissen: auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel! Erste Ergebnisse einer Studie zur Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften. Forschung Aktuell 08, Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen
- [19] Willinsky J (2003): The Nine Flavours of Open Access Scholarly Publishing. J Postgrad Med Volume 49 Issue 3